

PRESSEHEFT

Ein Film von
Sabine Derflinger

DIE DOH NAL

**Frauenministerin /
Feministin / Visionärin**

DIE DOHNAL

Frauenministerin | Feministin | Visionärin

Ein Film von Sabine Derflinger

A | 2019 | 104 min

Weltpremiere

Hofer Filmtage 2019

Österreichische Premiere

Viennale 2019

Kinostart Österreich

Februar 2020

KONTAKTE

PRODUKTION

Plan C Film OG
Kriemhildplatz 10
1150 Wien
T +43-1 99 06 372
office@plancfilm.com
www.plancfilm.com

KOPRODUKTION

Derflinger Filmproduktion
Michelbeuerng. 4/5
1090 Wien
office@derflingerfilm.org
www.derflinger.org

VERLEIH und WORLDSALES

Filmdelights
Christa Auderlitzky
Lindengasse 25/10
1070 Wien
T +43-1-944 30 35
office@filmdelights.com
filmdelights.com

PRESSEBETREUUNG

IJK | presse + marketing
Ines Kaizik-Kratzmüller
Lerchenfelder Str. 88/26
1080 Wien
T + 43 699 12 64 13 47
ines@kratzmueller.com
www.ijk-presse.com

Zitate von Johanna Dohnal

Machtverhältnisse sind weder geschichtslos noch geschlechtsneutral.

Nur eine Frauenorganisation, die lästig ist, hat eine Existenzberechtigung.

Frauen sind keine politischen Almosenempfängerinnen!

Das politische Grundmuster, das ich während meiner ganzen Regierungszeit durchzuhalten trachtete, war nicht für die Frauen, sondern mit den Frauen Politik zu machen.

Wie viel Frauenarbeit oder Männerarbeit „wert“ ist, bleibt letztlich eine gesellschaftspolitische Frage, bei der wir Frauen uns durchsetzen müssen.

Wie wir aus Erfahrung wissen, ist eine bloße rechtliche Gleichbehandlung zu wenig, um Ungleichheit zu verringern und zu beseitigen. Spezielle Maßnahmen zur Frauenförderung sind daher unabdingbar.

Macht und Kontrolle sind – wie es die einschlägige wissenschaftliche Literatur und Forschung vielfach gezeigt hat – wesentliche Gründe für die Ausübung von Gewalt gegen Frauen.

So schwierig es auch erscheint, gesellschaftliche Machtverhältnisse zugunsten der Frauen zu verändern, so einfach liegt die Rechnung auf dem Tisch: Mehr Macht für Frauen heißt gleichzeitig weniger Macht für Männer.

Scheuen wir uns nicht, den Anspruch auf Macht zu stellen. Macht ist nicht von vornherein etwas Negatives.

Wir müssen offen Stellung beziehen gegen alle Hetze und Diffamierung von Menschen und Minderheiten. Wir müssen die Demokratie vor Demontierern schützen.

So lange man den Frauen nicht wirklich Chancengleichheit einräumt, kann man auch nicht alle Begabungen finden, die es unter ihnen gibt.

Die Möglichkeiten haben sich vervielfacht, denn Frauen heute können auf dem aufbauen, was andere Frauen bereits für sie erkämpft haben.

Solange mehrheitlich Männer darüber entscheiden können, was für Frauen, Kinder und sie selbst gut ist, wird es die erforderlichen substanziellen Quantensprünge nicht geben...

Der Friede ist zu wichtig, um ihn den Männern alleine zu überlassen!

Wir wollen eine Pensionsreform, die letztlich dazu führen soll, dass keine Frau auf ihr erstes eigenes Geld warten muss, bis der Mann stirbt.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Gleichstellung der Frauen sind ausreichend Kinderbetreuungsplätze.

Ich denke, es ist Zeit, daran zu erinnern: Die Vision des Feminismus ist nicht eine „weibliche Zukunft“. Es ist eine menschliche Zukunft.

Ohne Rollenzwänge, ohne Macht- und Gewaltverhältnisse, ohne Männerbündelei und Weiblichkeitswahn.

Synopsis

Die Geschichte und die Geschichten der Frauen wurden über Jahrhunderte unterdrückt, nicht erzählt, vergessen...

Johanna Dohnal war eine der ersten Feministinnen in einer europäischen Regierung, sie war Staatssekretärin und Frauenministerin.

1995 ist man die österreichische Frauenministerin Johanna Dohnal endlich losgeworden. Sie war Sand im Getriebe und unbequem.

DIE DOHNAL setzt der Ikone dieser österreichischen Politik ein Denkmal und schafft damit eine Identifikationsfigur für heutige und nachfolgende Generationen.

Wir finden uns in ihr wieder, in ihren Kämpfen, ihren Siegen, ihrem Scheitern.

Ein Film gegen das Vergessen und für eine gleichberechtigte Zukunft.

Eine internationale Studie bescheinigt Österreich im Jahre 2017 erst in 170 Jahren Gendergerechtigkeit zu erreichen. Zur gleichen Zeit entwickelt sich eine neue österreichische Frauenbewegung.

Die Dohnal

**Aus taktischen Gründen leise zu treten,
hat sich noch immer als Fehler erwiesen.**

„Die Dohnal“ erzählt vom Aufstieg und Fall einer der ersten Feministinnen in einer europäischen Regierung, die ausgerechnet in einem konservativen Land wie Österreich in den 1970er Jahren an die Macht kommt.

Dohnals Lebenspartnerin, ihre Tochter, ihre Enkelin, ihre MitarbeiterInnen, MitstreiterInnen und PolitikerInnen von damals erinnern sich. Johanna Dohnal hat durch ihr konsequentes Handeln in 16 Jahren Regierungsarbeit viel für die österreichischen Frauen erreicht.

Dabei war ihr Kampf um Gleichberechtigung immer ein Kampf um eine Gesellschaft mit menschlichem Antlitz. Feministinnen, Politikerinnen und Journalistinnen sind sich dem Erbe, das Johanna Dohnal ihnen hinterlassen hat, bewusst und ziehen Kraft aus dem Erreichten, für das was noch zu Erreichen ist. Johanna Dohnal selbst kommt im Archivmaterial zu Wort. Sie zeigt uns, wie humorvoll und intelligent der kräfteraubende Kampf um eine gleichberechtigte Zukunft geführt werden kann. Johanna Dohnal war einfach großartig, sie ist eine Inspirationsquelle für Frauen und Männer von heute.



Sabine Derflinger über Johanna Dohnal

Anfang der 1970er Jahre geboren, gehöre ich zur Generation von Frauen die mit Johanna Dohnal aufgewachsen ist. Sie war in den Medien präsent. Die ÖsterreicherInnen liebten oder hassten sie. Dazwischen gab es nichts.

Die amerikanische Frauenbewegung war weit weg und Alice Schwarzer war nach Simone de Beauvoir die Feministin, die für uns von Bedeutung war. Doch Johanna Dohnal war Feministin und als Staatssekretärin und Frauenministerin diejenige, die so viel für uns Frauen erreicht hat. Sie war Mitglied der österreichischen Bundesregierung.

Sie saß also im Zentrum der Macht und hat von innen heraus so viel verändert. Dabei blieb sie ihr Leben lang der Frauenbewegung verbunden. Ihr Feminismus war einer, der untrennbar mit dem Klassenkampf verbunden war und mit dem Bewusstsein, dass der Kampf für Frauenrechte ein Kampf für eine Gesellschaft mit menschlichem Antlitz bedeutet.

Als Kind einer ledigen Mutter hat sie sich aus armen Verhältnissen im grauen, zerstörten Nachkriegsösterreich in der sozialistischen Partei hochgearbeitet.



Bei der Großmutter aufgewachsen, fühlte sie sich als Außenseiterin, die sich die Freiheit jenseits von Normen zu denken und zu fühlen, auch nach ihrem kometenhaften Aufstieg in der österreichischen Politik, behalten hat. Johanna Dohnals Bestellung in die Politik war eine Sensation, ihre frühzeitige Abberufung gegen ihren Willen ein Skandal. Geblieben sind ihre Errungenschaften, die im heutigen Österreich plötzlich wieder zur Diskussion stehen.

Genau das macht den Film so brisant: Überall auf der Welt sind die scheinbar längst ausgestandenen Kämpfe um gerechte Ressourcenverteilung zwischen den Geschlechtern erneut ausgebrochen. Reaktionäre Männer wollen das Patriarchat, das untrennbar mit dem Kapitalismus verbunden ist, stärken und das für die Frauen Erreichte – wie z.B. Selbstbestimmung – wieder zurückgenommen wissen. Diese reaktionären Männer, die sich als populistische Führer an die Macht wählen ließen, sind bereit, für ihre kleinlichen, persönlichen (Macht)Interessen, Frauen zu unterdrücken, Gesellschaften zu entzweien, Mehrklassengesellschaften zu errichten und den Planeten zu zerstören. Starke Frauen allen Alters und aus allen gesellschaftlichen Schichten stellen sich ihnen entgegen.

Feministisch denkende Männer unterstützen sie.

Der Kampf von damals geht in die dritte Runde. Dieses Mal geht es um unser aller Überleben auf der Erde.

Sich auf das bisher Erreichte zu besinnen und zu schauen was einmal möglich war, gibt Kraft, macht Hoffnung. Aus diesem Grund habe ich diesen Film zum Andenken an Johanna Dohnal gemacht. Es ist wichtig, dass sich die heutigen Frauengenerationen verbinden, dass wir unsere Frauengeschichte kennen und uns nicht beirren lassen.

In unserem Kampf für ein besseres Leben für uns alle. Dieses bessere Leben gelingt nur, wenn Frauen und Männer auf diesem Planeten gleichberechtigt sind.

Sabine Derflinger über ihren persönlichen Bezug zu Johanna Dohnal

Johanna Dohnal war unermüdlich in ihrem Engagement, sie war leuchtend und großartig. Wir alle haben von ihrer politischen Arbeit profitiert. Ich selbst war in den 1980er Jahren als ledige Mutter nicht einmal Vormund meines Kindes, sondern das Jugendamt. Auch das hat Johanna Dohnal abgeschafft.

Ich durfte sie auch einmal treffen: Sie kam mit ihrer Lebenspartnerin Annemarie (die auch Protagonistin dieses Filmes ist) zu einer Vorführung meines ersten Spielfilmes.

„Vollgas“ war eine fiktionalen Arbeit, die ich sehr dokumentarisch realisiert habe. Der Film erzählt von einer alleinerziehenden Mutter, als Saisonarbeiterin, die zwischen prekärem Arbeitsverhältnis, exzessivem Feiern als Teil der österreichischen Après Ski-Wirklichkeit und ihrer Verantwortung als Mutter aufgerieben wird. Sie erlebt schließlich eine Talfahrt, die in einem Totalabsturz mündet.

Johanna Dohnal hat sich auch für diese Frauengeschichte auf der Leinwand interessiert. Sie liebte Kunst und Kultur und begriff beides als wesentlich in einer Gesellschaft mit menschlichen Antlitz, für die sie gekämpft hat. Auch das macht sie als Politikerin von damals zu einem Vorbild für heute. Sie war mit den Menschen verbunden, sie hat sich für die Menschen interessiert. Das Archivmaterial in dem Johann Dohnal zu Wort kommt, macht den Unterschied sichtbar. Johanna Dohnal war eine Politikerin die ihren WählerInnen gedient hat. Sie hat Politik FÜR die Frauen gemacht, sie hatte ein Anliegen. Sie war wie eine Kerze die an beiden Enden gebrannt hat und sie hat für ihre exzessive Arbeit den Preis ihres frühen Todes bezahlt. Ihre Bestellung in den 1970er Jahren in die österreichische Politik erscheint wie ein Wunder, ihre frühzeitige Abbestellung gegen ihren Willen war ein Skandal. Diese filmische Erinnerung an sie macht sie und ihre Errungenschaften sichtbar.

Sabine Derflinger über die filmische Herangehensweise

In der filmischen Form habe ich mich am Blickwinkel des „Films als filmisches Dokument“ orientiert. Das Archivmaterial in dem Johanna Dohnal zu Wort kommt, bildet das Herz des Filmes. Fernsehbeiträge aus den Jugendsendungen und den Frauensendungen des ORFs in den 1970er und 1980er Jahren machen die Zeit und die Einstellung der Menschen sichtbar, lassen das politische Klima des Landes erahnen und bebildern den weiten Weg den Johanna Dohnal im Kampf um die Errungenschaften, die ihr schließlich gelungen sind.

Die Interviews mit Familie, FreundInnen und WeggefährtInnen sind ganz klar konzentriert auf Gesichter und wenige Details der Räume, in denen sie stattfinden. Selten sind es Privaträume, meistens Räume mit Architektur aus der Zeit in der Johanna Dohnals Politik stattgefunden hat. Viel Holz, manchmal Bücher, das ehemalige Wohnhaus von Bruno Kreisky, das Hotel Intercontinental, historische Räume, der 1970er und 1980er Jahre, die bis heute unverändert sind.

Die heutigen FeministInnen sitzen im Vorraum des Programmkinos, die Strassenbefragung des Frauenvolksbegehrens findet auf den Stufen, die zu diesem Kino hinunterführen statt. Eine ähnliche Situation der Befragung wie im Archivmaterial



aus der Frauensendung in den 1980er Jahren,- die Entwicklung der Stadt und seiner ProtagonistInnen wird für einen kurzen Moment sichtbar. Die Fragen und Antworten gleichen sich und Johanna Dohnals Antworten begreifen sich plötzlich als Antworten auf die Fragen aus dem Heute.

Die Widerständigkeit der Gesellschaft und insbesondere der Männer gegen eine gleichberechtigte Gesellschaft über so viele Jahrzehnte wird sichtbar: Im Archivmaterial, als Johanna Dohnal damals vor 50 Jahren befragt wird, ob es nach der ersten Frauenbewegung vor 50 Jahren immer noch notwendig ist sich für Frauenrechte einzusetzen wird klar, dass wir vom Widerstand einer Gesellschaft eines Jahrhunderts sprechen.

Die jungen Frauen erinnern sich an die Johanna Dohnal von damals, oder beklagen, dass sie erst so spät von ihr erfahren haben. Die Generationen tauschen sich über die Leinwand hinweg aus, verbinden sich. Das bedeutet für mich lebendige Frauengeschichte, das bedeutet, die Lücke schließen, die immer wieder entsteht und den Frauen immer wieder das Gefühl gibt alle 20 Jahre wieder von vorne anfangen zu müssen. Diese Begegnung von Frauen durch die Jahrzehnte, bündelt die Kraft der Johanna Dohnal in die Gegenwart und für die Zukunft. Ich wünsche mir motivierte ZuschauerInnen, die nach dem Film in die Welt hinausgehen und sagen: „Ja, jetzt führen wir den Kampf um eine gleichberechtigte Gesellschaft in dieser dritten Runde zu Ende!“

(Sabine Derflinger)



Ohne den erzwungenen Rücktritt würde Dohnals Lebenswerk anders dastehen.

*Das Interview mit Sabine Derflinger
führte Karin Schiefer, AFC*

Erste Frauenministerin Österreichs. Stellvertretende Vorsitzende der SPÖ. 16 Jahre Mitglied der Bundesregierung. Ohne Johanna Dohnal wären die ersten Schritte in der Frauenpolitik dieses Landes nicht denkbar gewesen. Sie ist ihre Gallionsfigur und doch ist ihr Image gut zwei Jahrzehnte nach ihrem erzwungenen Rückzug aus der Politik verblasst. Das soll sich ändern: Sabine Derflinger hat in **Die Dohnal** der unermüdlichen Kämpferin und Wegbereiterin der Frauensache ein vielstimmiges Portrait gewidmet.

Der ursprüngliche Filmtitel lautete Wir wollen die Hälfte vom Kuchen; nun hat er sich auf DIE DOHNAL geändert. Es gibt die verschiedensten Tonfälle, in denen sich „Die Dohnal“ aussprechen lässt. Welche haben Sie denn noch im Ohr, wenn Sie an ihre aktive Zeit denken? Schwingt heute auch Wehmut mit? Welche Assoziationen und Erinnerungen haben sich für Sie vermischt, als Sie begonnen haben, sich mit dieser Politikerin auseinanderzusetzen?

SABINE DERFLINGER: In meinen Erinnerungen lebt auf alle Fälle ein bewunderndes „Die Dohnal“. Was ich allerdings von Kindesbeinen an mitbekommen habe, war eher der angestrengte Ton über ein mühsames Ärgernis. Eine Frau hat mir erzählt, dass ihre Mutter dem Vater gedroht habe, „zur Dohnal“ zu gehen; dieser Ansatz war eher neu für mich. Viele Männer, aber auch Frauen haben abwertend über sie gesprochen, andere bewundernd und dann war da gerade auch in Politikerkreisen ein Ton von Spott und Hohn sehr präsent. Wenn ich heute von „der Dohnal“ spreche, dann habe ich ein sehr klares Bild. Mein Blick konzentriert sich auf ihre politische Karriere und auf das, was davon geblieben ist bzw. was erreicht

und verhindert worden ist. Mit Wehmut kann ich weniger anfangen. Nostalgisch werde ich beim Sichten des TV-Archivmaterials nur insofern, als ich auch die Geschichte des weiblichen Sakkos wiederentdecke, die im Film auch abgefeiert wird. Der frühere Titel Wir wollen die Hälfte vom Kuchen, trägt eine Sehnsucht nach Gleichbehandlung in sich und ist ein Zitat. Die Arbeit am Film hat mich nochmals klarer und konsequenter positioniert. Der Film kann heute nicht so heißen, denn die Hälfte vom Kuchen gehört uns. Da brauchen wir nicht mehr vom „Wollen“ zu reden. Der Film hat mich für dieses Selbstverständnis sicher gemacht.

Johanna Dohnal ist zu einer Vorführung von Ihrem ersten Spielfilm Vollgas gekommen. Was hat sie für Sie bedeutet und wie sehen Sie das jetzt im Kontext ihres Handelns?

SABINE DERFLINGER: Ich habe sie nur dieses einzige Mal persönlich gesehen und mich sehr geehrt gefühlt, einem großen Phänomen gegenüber treten zu können. Mein Film ist damals in einer Retrospektive von Frauen-Filmen mit Arbeiten von Käthe Kratz und Karin Brandauer gezeigt worden. In Vollgas geht es um eine Alleinerzieherin, prekäre Arbeitsverhältnisse, Sucht und Abhängigkeit, kurz um Themen, für die sie sich sehr interessiert hat. Sie ist aus ehrlichem Interesse gekommen. Inzwischen weiß ich, dass sie ein großer Filmfan war. Annemarie Aufreiter, ihre Lebenspartnerin, hat mir erzählt, dass sie sich während der Viennale frei genommen hat, um ins Kino zu gehen. Sie würde sich freuen, dass der Film über sie nun seine Weltpremiere auf der Viennale feiert. Sie war an der Sache interessiert und ist deshalb gekommen, nicht weil es ein guter Fototermin gewesen wäre, wo man sich mit imagefördernden Menschen ablichten lassen konnte.

Johanna Dohnal war erste Frauenstaatssekretärin, erste Frauenministerin, stellvertretende Parteivorsitzende der SPÖ, 16 Jahre Mitglied der österreichischen Bundesregierung, eine herausragende Figur in Österreichs Innenpolitik, vor allem in der Geschichte der SPÖ. Als Ikone der österreichischen Sozialdemokratie und vor allem der Frauenpolitik scheint sie etwas im öffentlichen Bewusstsein verblasst zu sein? Wie ist sie zum Thema für einen Kinofilm geworden?

SABINE DERFLINGER: Ich bin vom Johanna Dohnal-Archiv gefragt worden, ob ich einen Film über sie machen würde. Dass ich mich für die Form des Kinofilms entschieden habe, hat damit zu tun, dass ich einen unabhängigen Film, ohne Einflussnahme von außen produzieren wollte. Der Institution, die Johanna Dohnals Erbe verwaltet, ist bewusst geworden, wie sehr ihre Bedeutung aus dem öffentlichen Bewusstsein geschwunden ist und hat es daher als notwendig erachtet, durch ein filmisches Portrait gegenzusteuern und Erinnerung zu schaffen. Ihre Lebenspartnerin Annemarie Aufreiter war nie zuvor an die Öffentlichkeit getreten. Das tut sie in diesem Film. Dass ich mit ihr, mit Johanna Dohnals Tochter, ihrer

Enkelin, ihrem Chauffeur und engsten Mitarbeiterinnen im Film spreche, fügt dem Ganzen einen weiteren Aspekt dazu. Dazu kommt das tolle Archivmaterial. Was mich auch noch mit Nostalgie erfüllt, ist die Tatsache, dass es Zeiten im österreichischen Fernsehen gegeben hat, wo die Leute einander zugehört und etwas ausdiskutiert haben. Man kann Johanna Dohnal zuschauen, wie sie argumentiert und überzeugt hat. Ihr Charme, ihre Klarheit und Freundlichkeit in der Argumentation widerlegt von Beginn weg das Bild, das in der Öffentlichkeit von ihr geblieben ist. Bei Testscreenings haben wir festgestellt, dass Johanna Dohnal für jüngere Generationen einfach kein Begriff ist. Warum das so ist, erklärt sich aus dem abrupten Ende ihrer Karriere. Sie konnte ihre Agenda weder abschließen noch geordnet übergeben. Dadurch dass sie den Frauenbericht nach der Weltfrauenkonferenz in Peking als logischen Anknüpfungspunkt nicht vorlegen konnte, wurde das Vergessen schon vorbereitet.

Der Film beginnt mit Fakten zum Ende von Johanna Dohnals politischer Karriere. Warum haben Sie sich entschieden, das Portrait dramaturgisch so aufzurollen?

SABINE DERFLINGER: Das Ende ihrer politischen Karriere war so prägend und hat die spätere Wahrnehmung von ihr so stark bestimmt, dass ich mich für diesen Einstieg entschieden habe. Ohne diesen erzwungenen Rücktritt würde Dohnals Lebenswerk anders dastehen. Für die an der Regierungsumbildung 1995 Beteiligten war es ein Schritt, der angeblich einer Notwendigkeit nachgab. Für die österreichische Frauenpolitik war dieses Vorgehen ein massiver Einbruch. Für Johanna Dohnal persönlich in seiner Schädlichkeit umso mehr. Die Vorgehensweise spiegelt den Stellenwert der Frauenthemen in der österreichischen Gesellschaftspolitik wider. Da schließt sich ein Kreis.

Sie standen wohl vor der schwierigen Frage, wie eine Brücke ins zweite Jahrzehnt des 21. Jhs. zu schlagen ist. In der Dynamik der Frauenpolitik, in der Vehemenz, wie Politikerinnen für die Frauenthemen eintreten, scheint etwas abgerissen zu sein. Umgekehrt hat sich in anderen Dingen gesellschaftspolitisch, wenn auch eher an der Oberfläche dennoch etwas getan. Wie haben Sie sich das Terrain für Ihren Film abgesteckt?

SABINE DERFLINGER: Ich habe unzählige Interviews geführt. Zunächst ohne, dann mit Kamera. Im Schnitt habe ich mich entschieden, nur die Gespräche mit Menschen zu verwenden, die in einem direkten Bezug zu ihr gestanden sind bzw. in der jüngeren Generation mit Leuten, die sie als Vorbild betrachten. Vieles hat dann letztlich keinen Platz gefunden, wie die näheren Umstände ihrer Demontage oder das erste Frauenvolksbegehren. Während meiner Arbeit am Film hat sich in Österreich die politische Situation sehr stark geändert, daher habe ich auf größere historische Detailarbeit zugunsten des 2. Frauenvolksbegehren verzichtet und auch

auf Gespräche mit den letzten SPÖ-Vorsitzenden, die den Film sehr datiert hätten. Mir war es wichtiger, die jungen Aktivistinnen und Politikerinnen wie Julia Herr, Andrea Brunner, Fiona Herzog, Eva Sager, Katharina Weninger oder Hannah Leitsmüller zu Wort kommen zu lassen, weil es auch darum geht, dass die Frauen in dieser Partei so lange nicht zum Zug gekommen sind und jetzt aufstehen. In den siebziger und achtziger Jahren waren mit Bruno Kreisky, Willy Brandt oder Olof Palme Männer am Zug, die ein Bewusstsein dafür hatten, dass es in jeder Hinsicht eine gleichberechtigte Gesellschaft braucht, wenn man nicht wieder in einer Zeit wie vor dem Zweiten Weltkrieg landen will. Das Patriarchat wird heute noch von mächtigen Männern betrieben, aber auch von Frauen, die sich nicht mit Frauen solidarisieren, sondern im Falle des Falles doch lieber ihr eigene Karriere vorantreiben und Teil des Patriarchats werden. Gleichberechtigung ist ein Grundrecht, es wird aber in Österreich als etwas Schräges und Urbanes etikettiert. Johanna Dohnal ist zu den einfachen Frauen hingefahren und hat sich den Alltag von Bäuerinnen oder Arbeiterinnen angeschaut und damit gab es auch bei den einfachen Frauen ein Bewusstsein für Strukturen und Maßnahmen, die ihr Leben verbessern sollten.

Wie wichtig war es Ihnen, Johanna Dohnal auch als Privatperson zu zeigen?

SABINE DERFLINGER: Der Film erzählt vor allem von Johanna Dohnal als politische Person. Das Private wird einfach durch Gespräch mit Annemarie Aufreiter oder mit ihrer Enkelin spürbar. Es hat mir gefallen zu entdecken, dass sie als die gefürchtete Johanna Dohnal galt und dann erzählt die Enkelin, wie sie im Dienstwagen geschlafen und auf ihre Oma gewartet hat. Johanna Dohnal war eine Frau, die zunächst eine klassische Familie hatte, später mit einer Frau lebte und als Ministerin ihre eigene Tochter unterstützt hat, indem sie ihre Enkelin im Auto mitgenommen hat. So etwas zu zeigen, war mir wichtig. Ich wollte, dass man mitbekommt, was ihre besonderen Eigenschaften waren. Schaut man sich aktuelle Wahlplakate an, dann lassen sich Politiker gerne wie nordische Helden fotografieren. Mir war es wichtig, eine Frau aus Fleisch und Blut zu erzählen, eine Frau, die ein ganz normales Leben hatte, mit dem wir uns verbinden können. PolitikerInnen sind Menschen, die wir wählen, weil sie die Fähigkeit, die Lust und die Energie haben, etwas in unserem Sinne weiterzubringen, was politischer Natur ist. Sie sind ja keine Abziehbilder. Ich will Johanna Dohnal als Mythos zeigen und gleichzeitig spürbar machen, was für ein Mensch sie war, ohne zu tief in ihre Privatsphäre zu dringen. Ich wollte zeigen, wie sie im System der Macht getickt hat und sie in ihren Facetten greifbarer machen, weil ihr Image, eine unfreundliche Emanze gewesen zu sein, ungläublichen Bestand hat. Das ist für sie, aber auch für den Film grundsätzlich wichtig, weil wir aufhören müssen, Menschen immer nur in Hülsen wahrzunehmen und zu portraituren.

Wie sind Sie gemeinsam mit Kamerafrau Christine A. Maier zu dem Schluss gekommen, einerseits mit Talking-Heads zu arbeiten und andererseits auch kleine Gruppenkonstellationen zu filmen?

SABINE DERFLINGER: Wir hatten anfangs Ideen, inspiriert durch die Orte ihres politischen Wirkens, optische Welten zu bauen. Als sich herausstellte, wie aussagekräftig das Archivmaterial war, wäre das zu viel gewesen. Ich habe mich daher für die Schlichtheit und eine klassische Form des dokumentarischen Erzählens entschieden. Ich wollte den Frauen ins Gesicht schauen, wenn sie erzählen. Kaum lässt man Menschen vor der Kamera erzählen, wird ein Film allerdings schnell in die Fernsehcke gerückt. Ich behaupte, jedes Close-Up im Dialog eines Spielfilms ist eine Talking-Head Einstellung. Das sind Handlungsfragen. Was für mich in einem Kino-Dokumentarfilm zählt, sind vielmehr Dinge wie in den Gesprächen Ruhe zu finden, den Raum, wo gedreht wird, nicht dem Zufall zu überlassen, mit sehr viel Sorgfalt am Licht der Interviewsituation zu arbeiten. Wir haben sehr viel im Bruno-Kreisky-Institut gedreht. Ich habe meine GesprächspartnerInnen mit meinen Fragen nicht in eine Richtung oder auf einen bestimmten Sager hin gedrängt. Es war mir wichtiger, Momente einzufangen, wo jemand durchgängig erzählt und so Bilder in den Köpfen der ZuschauerInnen entstehen lässt. Ich interveniere sehr wenig und es sind sehr wenig Schnitte in den Gesprächssequenzen. Ich habe die Leute erzählen lassen, was sie erzählen wollten und nicht das, was ich hören wollte.

Wie haben Sie Ihre GesprächspartnerInnen ausgewählt?

SABINE DERFLINGER: Ich mag es einfach gerne, wenn die Leute miteinander reden. Die Menschen, mit denen ich Einzelgespräche geführt habe, waren direkt mit ihr verbunden. Christine Stromberger und Elisabeth Rosenmayr waren zu zweit, weil sie im selben Büro gearbeitet haben. Die Szene mit den beiden gehört zu den Geschenken, die man beim Drehen erlebt. Es war schon ein Wunder gewesen, dass wir überhaupt in die Büroräume des Ministeriums durften und als die beiden nach so vielen Jahren an diesem Tisch saßen, hat das etwas mit ihnen gemacht. Für das Gespräch mit dem Chauffeur haben wir ein Auto von der gleichen Type wie das damalige Dienstauto Johanna Dohnals verwendet. Dann gibt es auch noch die Gruppe mit den Frauen, die in den achtziger Jahren bei den AUF-Frauen aktiv waren – dazu gehörten Käthe Kratz oder Eva Dité – , die Johanna Dohnal damals auch angegriffen haben, dass sie zu wenig mache. Sie betrachte ich als stellvertretend für die Frauen, die damals auf die Straße gingen. Sie hätten sich in dieser Konstellation auch kritischer äußern können, was sie schließlich nicht getan haben. Retrospektiv ist es ihnen auch klar, dass es das damals mögliche Maximum darstellte, dass sich jemand mit den Frauen auf der Straße verbündete und deren

Forderungen direkt in die Regierung hineintrag. Auf die Gruppe der Journalistinnen bin ich aufmerksam geworden, weil sie im Netz eine Form von Feminismus betreiben; mit ihnen habe ich mich regelmäßig ausgetauscht. Feminismus im Netz hätte ein weiteres thematisches Fenster geöffnet, das aber auch zu weit geführt hätte. Deshalb habe ich den Fokus auf Johanna Dohnals Bedeutung für sie eingeschränkt. Interessant war dabei festzustellen, dass sie sich erst spät mit ihr auseinander gesetzt haben bzw. wenig über sie wussten.

Außer Franz Vranitzky, Ferdinand Lacina und Eduard Heilig, Johanna Dohnals Chauffeur, kommen in DIE DOHNAL keine Männer als Gesprächspartner vor. Haben Sie mehr Gespräche geführt, die letztendlich dann in der Montage keinen Platz gefunden haben?

SABINE DERFLINGER: Es hat sich angeboten, mit vielen Frauen zu sprechen. Es war nicht einfach, Franz Vranitzky – sozusagen als Dohnals Gegenspieler – für ein Statement zu bekommen. Er hat es dann am Bruno Kreisky-Institut doch getan. Ich finde, dass er die damalige Situation zwischen Männern und Frauen in der SPÖ sehr nachvollziehbar darlegt. Auch wenn sich die SPÖ im Kontrast zur ÖVP, die fürs klassische Familienmodell stand, ein offeneres Gesellschaftsbild an die Fahnen heftete, wurde das Verhältnis zwischen Männern und Frauen nicht anders gelebt. Mir ging es nicht um die detaillierten Hintergründe, wie man Johanna Dohnal demontiert hat, sondern um das Grundsätzliche. Ferdinand Lacina, der damalige Finanzminister, war gewiss ein Verbündeter, der darauf geachtet hat, dass sie zu ihrem Budget kam. Von Bruno Kreisky haben wir eine sehr starke Rede aus den siebziger Jahren, wo er die Frauen auffordert, für ihre Rechte zu kämpfen. Er war ein Patron für die Frauen. Johanna Dohnal hat sehr konkrete Gegner in der Partei und der Opposition gehabt, mit ihnen zu reden und die Querelen aufzuwärmen, wäre mir klein erschienen. Männern wird ohnehin immer so viel Raum gegeben, also sah ich keine Notwendigkeit, wenn sie nicht direkt etwas mit ihr zu tun hatten, um jeden Preis einen Ausgleich zu schaffen. Außerdem steht Eduard Heilig meiner Meinung nach für einen recht typischen österreichischen Mann.

Der Film zeigt sehr viel Archivmaterial aus dem österreichischen Fernsehen, was auch eine kleine Fernsehgeschichte liefert. Was von Johanna Dohnals Persönlichkeit als Politikerin war Ihnen besonders wichtig hervorzuheben?

SABINE DERFLINGER: Es gab vor allem thematische Schwerpunkte, z.B. Vergewaltigung in der Ehe. Wenn man sich heute die Ausschnitte ansieht, dann wird einerseits klar, dass Männer heute diesen Diskurs nicht mehr führen könnten, andererseits ist die Argumentation in der #MeToo-Debatte nicht unähnlich. Man sieht den Fortschritt und zugleich die Punkte, wo sich noch immer nichts getan hat. Beim großen Thema Gewalt gegen Frauen sieht man sehr schön, wie sachlich sie

argumentiert hat. Wir hatten sehr lustige Szenen, die wir dann letztlich weglassen mussten, weil es zu anekdotisch war. Ich denke an eine Debatte in der Diskussionsendung Club 2 mit Axel Corti, wo er behauptet hat, dass die Männer in den Fabriken den Frauen beim Kisten-Schleppen helfen und Johanna Dohnal antwortet: „Träumen Sie weiter, Herr Corti. Ich nehme Sie mit in die Fabrik.“ Für mich waren einerseits die thematische Relevanz entscheidend und dann auch jene Ausschnitte, wo man gut ihre Art der Argumentation nachvollziehen kann. Ich habe mit der Editorin des Films, Niki Mossböck, den Film so aufgebaut, dass ein Aufhänger das jähe Ende ihrer politischen Karriere ist, auf der anderen Seite eine Reihe von Themen angerissen werden wie z.B. Frauen in Männerberufen, gleiche Bezahlung, Schwangerschaftsabbruch etc., die alle zusammen eines auf den Punkt bringen – wie wichtig es ist, dass Frauen selbstbestimmt und unabhängig sind, denn, sind sie es nicht, wird ihnen sehr schnell Gewalt angetan. Österreich nimmt da gerade eine sehr unrühmliche Spitzenposition ein. Der Film ist so gebaut, dass über die thematischen Anstöße bewusst wird, was alles erfüllt sein muss, um eine Chance auf ein Ende der Gewalt gegen Frauen zu wahren. Das war letztendlich Johanna Dohnals Hauptthema.

Die Montage geht mit einem sehr irritierenden Sounddesign einher, das ein Gefühl von „unter Strom“ vermittelt. Was hat Sie dazu bewogen?

SABINE DERFLINGER: Es hat durchaus heftige Diskussionen dazu gegeben. Geri Schuller, der auch schon die Filmmusik von Anna Fucking Molnar komponiert hat, hat das Sounddesign von **Die Dohnal** gemacht. Er fand, man sollte den Druck, unter dem Johanna Dohnal gestanden war, spüren. Mich hat sein Entwurf sofort angesprochen, in meinem Team sind nicht alle meiner Meinung. Ich wollte bei den Bildtafeln, die gerade am Anfang des Films Dohnals politisches Ende erläutern, dass man sie durch die Intensität des Sounds nicht einfach in Ruhe lesen kann, sondern das Lesen durch eine Störung erschwert wird. Ich wollte diese Unruhe und keinen nostalgischen Sound, keine schöne Musik. „Unter Strom“ war gewiss das Lebensgefühl, mit dem sie ständig unterwegs war. Ich wollte weder behübschen noch verklären und vor allem auch, dass der Film auf keine Zeit festzulegen ist.

Sie sind gemeinsam mit Claudia Wohlgenannt auch die Produzentin des Films. Eigenwillige Entscheidungen wie die des Sounddesigns sind gewiss leichter durchzusetzen?

SABINE DERFLINGER: Ich empfinde es als großes Glück, auch die Produktionssagen mitbestimmen zu können. Es hat sehr viele Diskussionen gegeben und dennoch ist es immer eine sehr positive und bereichernde Zusammenarbeit geblieben: mit Claudia Wohlgenannt als Produzentin, Christine A. Maier als Kamerafrau, Niki Mossböck als Editorin, Hanne Lassl als Herstellungsleiterin. Der Film ist paral-

lel zu meinen Fernsehaufträgen entstanden und ich wollte ihn ohne finanziellen oder anderweitigen Druck entstehen lassen. Das war anstrengend, aber es hat mir ein konzentriertes und selbstbestimmtes Arbeiten erlaubt. Es war Arbeit und immer auch ein sinnliches Erleben, Lernen, Begegnen. Wir hatten in jeder Phase des Films Freude mit dem Projekt.

Welche Menschen liegen Ihnen als Kinopublikum besonders am Herzen, wenn der Film nun ins Kino kommt?

SABINE DERFLINGER: Der Film ist genau das geworden, was ich mir gewünscht hatte: es sollte ein Film werden, in dem sich die Generationen begegnen, einer, der Johanna Dohnal lebendig werden lässt und ein Film, der Feminismus begreifbar macht, nämlich nicht als etwas, das man als Hobby betreibt, sondern das ein grundlegendes Menschenrecht darstellt, das sich absurderweise noch immer nicht durchgesetzt hat. Ich wünsche mir junge wie ältere Menschen und Leute, die am Land leben. Es wäre mir wichtig, dass der Film eine Grundlage für Diskussionen auf Augenhöhe bietet. Ich hab schon Rückmeldungen bekommen wie – „Da geh ich mit meiner Mutter!“ oder „Da geh ich mit meiner Tochter“. Ich fände es schön, wenn Generationen miteinander ins Kino gehen. **Die Dohnal** erzählt die Geschichte einer Politikerin, aber auch ein Stück Fernsehgeschichte. Beides soll einen Dialog zwischen den Generationen eröffnen. Es soll ein Film sein, den man aus unterschiedlichen Perspektiven anschauen kann. Das Wichtigste dabei ist mir, dass der Film etwas eröffnet, was nach dem Film ist.

Interview: Karin Schiefer
Oktober 2019

Protagonistinnen und Protagonisten



Annemarie Aufreiter
Witwe von Johanna Dohnal,
Erwachsenenbildnerin,
Friedensaktivistin



Ingrid Dohnal
Tochter von Johanna Dohnal,
Assistenz der Geschäftsführung
Wiener Frauenhäuser



Johanna-Helen Dohnal
Enkelin von Johanna Dohnal,
Komparatistin



Alice Schwarzer
Autorin und Herausgeberin
der Zeitschrift EMMA



Eduard Heilig
Chauffeur von Johanna Dohnal



Elisabeth Rosenmayr
Pressereferentin
von Johanna Dohnal

Christine Stromberger
Mitarbeiterin
von Johanna Dohnal



Bruno Kreisky
Österreichischer Außenminister
1959–1966, Österreichischer
Bundeskanzler 1970–1983,
bestellte 1979 Johanna Dohnal zur
Staatssekretärin für allgemeine
Frauenfragen



Ferdinand Lacina
Österreichischer Finanzminister
1986–1995



Franz Vranitzky
Österreichischer Bundeskanzler
1986–1997

FESTIVALS

(Stand September 2019)

Viennale 2019

Hofer Filmtage 2019

CREDITS

REGIE/ BUCH

Sabine Derflinger

KAMERA

Christine A. Maier

Eva Testor

SCHNITT/ DRAMATURGIE

Niki Mossböck

TON

Andreas Hamza

Georg Misch

Axel Traun

Hjalti Bager-Jonathansson

REGIEASSISTENZ

Ulrike Bruckner

KAMERA-ASSISTENZ

Gerhard Leitner

Birgit Obkircher

Sabine Rösing

Alois Kozar

TECHNISCHE DATEN

DIE DOHNAL

Frauenministerin | Feministin | Visionärin

von Sabine Derflinger

A 2019, 104 min

SCHNITTASSISTENZ

Andrea Unterweger

TON-ASSISTENZ

Nora Czamler

TONSCHNITT

Andreas Hamza

TONMISCHUNG

Bernhard Maisch

PRODUKTIONSLEITUNG

Hanne Lassl

PRODUZENTINNEN

Claudia Wohlgenannt

Sabine Derflinger

PRODUKTION

Plan C Filmproduktion OG

in Koproduktion mit Derflinger Film

FINANZIERT UND UNTERSTÜTZT

Österreichisches Filminstitut, Filmfonds Wien, ORF Film/Fernseh-Abkommen, FISA Filmstandort Austria, Kultur Land Niederösterreich, Zukunftsfonds, Kultur Land Oberösterreich



ALLE PROTAGONISTINNEN UND PROTAGONISTEN

Ferdinand Lacina

Österreichischer Finanzminister 1986–1995

Trautl Brandstaller

Journalistin, Sendungsmacherin PRISMA

Julia Herr

Vorsitzende der Sozialistischen Jugend Österreichs Kandidatin der SPÖ bei der Wahl zum Europäischen Parlament 2019

Emmy Werner

Volkstheaterdirektorin 1988–2005

Brigitte Ederer

EU-Staatssekretärin 1992, Führungsfunktionen im Siemens Konzern 2001–2013

girlsday–Befragung 2018

Alois Mühlbacher, Arthur Berghammer, Marlene Pogorelc, Hanna März, Isabella Petje

Lena Jäger

Projektleiterin Frauenvolksbegehren 2.0

Annemarie Aufreiter

Witwe von Johanna Dohnal, Erwachsenenbildnerin, Friedensaktivistin

Gertraud Knoll

evang. Superintendentin 1994–2002, Mitinitiatorin 1. Frauenvolksbegehren 1997

Julia Pühringer

Filmjournalistin

Hanna Herbst

Journalistin und Autorin

Nicole Schöndorfer

Journalistin und Bloggerin

Magdalena Miedl

Filmkritikerin

Jelena Gucanin

Journalistin

Ingrid Dohnal

Tochter von Johanna Dohnal, Assistenz der Geschäftsführung Wiener Frauenhäuser

Eduard Heilig

Chauffeur von Johanna Dohnal

Johanna–Helen Dohnal

Enkelin von Johanna Dohnal, Komparatistin

Alice Schwarzer

Autorin, Herausgeberin der Zeitschrift EMMA

Pia Hierzegger

Schauspielerin, Autorin, Regisseurin von „AUFFRÄUMEN. Drei Frauen finden die Hose von Johanna Dohnal“

Margit Niederhuber

Dramaturgin/Autorin

Yasmo/Yasmin Hafedh

Rapperin, Slampoetin und Autorin

Franz Vranitzky

Österreichischer Bundeskanzler 1986–97

Irmtraud Karlsson

Soziologin, SPÖ–Nationalratsabgeordnete 1993–99

Andrea Brunner

Bundesfrauengeschäftsführerin der SPÖ

Fiona Herzog

Sozialistische Jugend Wien

Katharina Weninger

Vorsitzende junge Generation in der SPÖ Wien

Eva Sager

Vorsitzende Verband sozialistischer Student_Innen Sektion Wien

Hannah Leitsmüller

Vorsitzende Achse kritischer Schüler_Innen Wien

Christine Stromberger

Mitarbeiterin von Johanna Dohnal

Elisabeth Rosenmayr

Pressereferentin von Johanna Dohnal

Eva Dité

Kabarettistin und Autorin

Käthe Kratz

Filmschaffende und Schriftstellerin

Heldis Stepanik–Kögl

Autorin

Erna Dittelbach

Aktivistin und Herausgeberin

Sonja Ablinger

Politikerin, ehemalige SPÖ–Nationalratsabgeordnete

Elfie Semotan

Fotografin

Maria Rauch–Kallat

ÖVP Politikerin, Ministerin für Umwelt, Jugend und Familie 1992–95

Filmographie

Sabine Derflinger

- 2019 **DIE DOHNAL – FRAUENMINISTERIN/FEMINISTIN/VISIONÄRIN**,
Kino, Dokumentation, 104 min, Drehbuch/Regie/Ko-Produzentin
- 2019 **DIE FÜCHSIN**, 4 & 5, 2 Folgen, Serie (ARD), á 90 min, Regie
- 2018 **LETZTE SPUR BERLIN**, 3 Folgen á 45 min (ZDF), Regie
- 2018 **DIE FÜCHSIN 3 – SPUR IN DIE VERGANGENHEIT**,
Serie (ARD), 90 min, Regie
- 2017 **UNIVERSUM HISTORY – OÖ Im Banne von Krieg und Besatzung**,
Dokumentarfilm (ORF), 45 min, Regie
- 2017 **ANNA FUCKING MOLNAR**, Spielfilm 104 min, Regie
- 2015 **DÄMMERUNG ÜBER BURMA**, Spielfilm (ORF/ZDF), 98min, Regie
- 2014–2016 **VORSTADTWEIBER**, Serie (ORF), 15 Folgen (3 Staffel), á 45min, Regie
- 2013 **EM FAMÍLIA** (Globo TV), Telenovela, Produzentin
- 2013 **TATORT – BOROWSKI UND DAS MEER**, Krimi (ARD/ORF), 90 min, Regie
- 2012 **VIER FRAUEN UND EIN TODESFALL**, Krimi Serie (ORF) 2 Folgen, á 45min, Regie
- 2012 **TATORT – ANGEZÄHLT**, Krimi Serie (ORF/ARD), 90 min, Regie
- 2012 **FOR THOSE WHO CAN TELL NO TALES**, Regie: Jasmila Zbanic, Ko-Produzentin
- 2012 **PAUL KEMP – ALLES KEIN PROBLEM**, Serie (ORF), 7 Folgen á 45–50 min, Regie
- 2012 **LITERATUR'S RECHTS (S) – SOZIALES SPOT**, Clip, 90 Sek, Regie
- 2011 **TATORT – FALSCH VERPACKT**, Krimi (ORF), 88 min, Regie
- 2011 **HOTSPOT**, Dokumentarfilm, 80 min, Regie
- 2010 **TAG UND NACHT**, Spielfilm, 104 min, Co-Autorin/Regie
- 2009 **WAS BLEIBT**, Kurzfilm, 30 Min., Regie: Clarissa Thieme, Produzentin

- 2008 **EINE VON ACHT**, Dokumentarfilm, 86 min, Drehbuch/Regie/Produzentin
- 2007 **42PLUS**, Spielfilm, 95 min, Drehbuch/Regie
- 2006 **AUF DEN STRASSEN VON DELHI**, Dokumentarfilm (3sat), 30 min, Drehbuch/Regie
- 2005 **DREI, VIER**, Kurzfilm Mozart-Jahr, 1 min, Drehbuch/Regie/Produzentin
- 2004 **SCHNELLES GELD**, Dokumentarfilm, 83 min, Drehbuch/ Regie/Produzentin
- 2004 **KLEINE SCHWESTER**, Spielfilm (ZDF), 90 min, Regie
- 2001 **VOLLGAS**, Spielfilm, 95 min, Drehbuch/Regie
- 1999 **DIE ROUNDER GIRLS**, Dokumentarfilm, 79 min, Drehbuch/Regie/Produzentin
- 1998 **AUS LIEBE**, Kurzfilm, 25 Min, Drehbuch/Regie
- 1995/96 **ACHTUNG: GRENZE**, Dokumentarfilm, 79 min, Drehbuch/Regie
- 1993/94 **GERAUBTE KINDHEIT**, Dokumentarfilm, 82 min, Drehbuch/Regie
- 1990/91 **ES WAR EINMAL**, Kurzfilm, 38 min, Drehbuch/Regie/Produzentin

in Vorbereitung/Produktion

LETZTE SPUR BERLIN, 2 Episoden á 45 min (ZDF), Regie

Filmographie

Plan C Filmproduktion OG

Dokumentarfilm ist unsere große Leidenschaft. Wir entwickeln und produzieren Dokumentarfilme für Kino und TV, sowohl für Kinder als auch für Erwachsene. Die Medienwelt wird zunehmend vielfältig, beschleunigt, brüchig. Dem wollen wir mit visuellen Ideen, Arbeitsweisen und Standpunkten entgegen treten. Mit Filmen mit Herz und gesellschaftspolitischer Relevanz. Plan C wurde Anfang 2012 von Claudia Wohlgenannt gegründet.

- 2021 **KAP LIBER** (In Entwicklung)
Spielfilm, 90 Minuten

- 2019 **DIE DOHNAL**
Dokumentarfilm Kino, 104 Minuten, Regie: Sabine Derflinger

- 2016 **DESERT KIDS / WÜSTENKINDER**
Dokumentarfilm Kino, 84 Minuten, Regie: Michael Pfeifenberger

- 2014 **WAS WIR NICHT SEHEN**
Dokumentarfilm Kino, 78 Minuten, Regie: Anna Katharina Wohlgenannt

- 2013 **CALL ME A JEW** (Koproduktion)
Dokumentarfilm, 80 Minuten, Regie: Michael Pfeifenberger

- 2012 **FIESTA AUF DER MÜLLHALDE**
Dokumentarfilm für Kinder, empfohlen ab 8 Jahren, 29 Minuten,
Regie: Claudia Wohlgenannt

- 2009 **WAS BLEIBT**
Kurzfilm, 30 Min., Regie: Clarissa Thieme, Produzentin

PRODUKTION

Plan C Film OG
Kriemhildplatz 10
1150 Wien
T +43-1 99 06 372
office@plancfilm.com
www.plancfilm.com



KOPRODUKTION

Derflinger Filmproduktion
Michelbeuerng. 4/5
1090 Wien
office@derfingermovie.org
www.derfingermovie.org



VERLEIH und WORLDSALES

Filmdelights
Christa Auderlitzky
Lindengasse 25/10
1070 Wien
T +43-1-944 30 35
office@filmdelights.com
filmdelights.com

